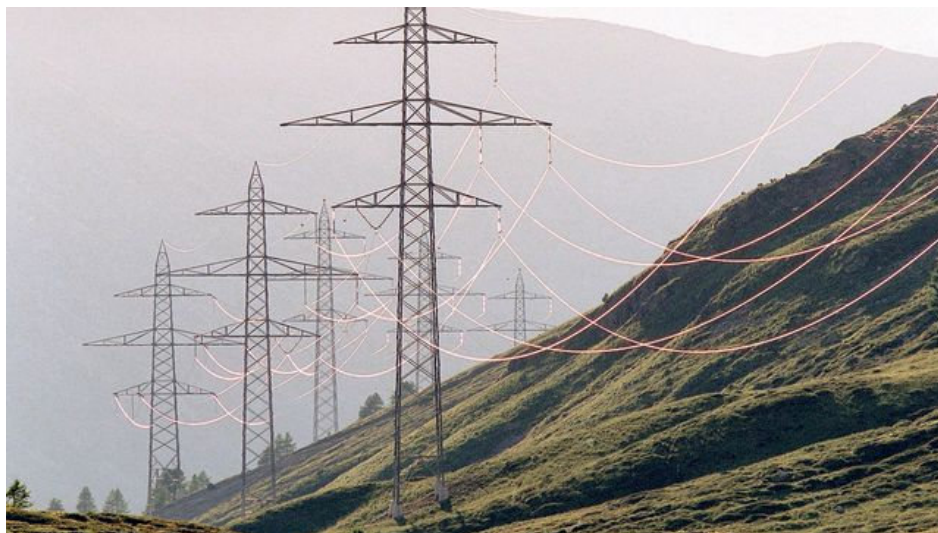


Neue Stromleitung durch die Alpen

Hochspannung in alter Ölpipeline

Davide Scruzzi Samstag, 24. Mai 2014, 10:00



Der Bau einer neuen überirdischen Hochspannungsleitung, wie am Berninapass, würde auf Widerstand stossen. (Bild: Arno Balzarini / KEYSTONE)

Das Projekt für eine neue unterirdische Stromleitung nach Italien galt lange als blosse Vision, gewinnt aber nun an Fahrt. Die Verbindung würde die Schweizer Preise leicht anheben.

Seit langem wird ein Ausbau der Stromleitungen nach Italien gefordert, das bis anhin ein Stromimport-Land ist. Das von der Öffentlichkeit wenig beachtete Projekt «Greenconnector» für eine Verbindung zwischen dem Domleschg und der Lombardei (siehe Karte) hat nun einen beschleunigten Gang durch die Institutionen eingeschlagen. Die Leitung würde in moderner Gleichstromtechnik ausgeführt. Die Kabel würden unterirdisch verlegt, mehrheitlich in einen Abschnitt der stillgelegten Ölpipeline Genua–Ingolstadt. Die technische Machbarkeit sei im Rahmen von Studien erwiesen, heisst es. Dies gelte auch für die Verlegung eines Abschnitts am Grund des Comersees. Fest steht, dass eine solche 1000-Megawatt-Leitung (Leistung eines AKW) einen Einfluss auf die Strompreise hätte – so zeigt sich an diesem Beispiel auch das Zusammenspiel zwischen Markt und Netz.



EU will Ausbau

Das rund 500-Millionen-Euro-Projekt wird von der im Misox ansässigen Energielieferfirma Worldenergy vorangetrieben. Man habe bereits mehrere Millionen Franken in Studien und Gesuche investiert, erklärt Claudio Gianotti von Worldenergy. Bereits vor einigen Jahren schaffte es das Projekt in den Sachplan Übertragungsleitungen des Bundes. Darin wird festgestellt, dass die Leitung für die inländische Versorgung nicht notwendig sei, für die Nachfragedeckung der nördlichen Lombardei aber als wichtig erscheine. Im Herbst kam die Leitung in die EU-Liste der «Vorhaben von gemeinsamem Interesse». Unter dem Stichwort «Connecting Europe» werden von der EU bis 2020 dabei etwa 5,9 Milliarden Euro bereitgestellt. Ziel der Beiträge ist es, dass die Projekte für Investoren attraktiver werden. Es gelte, einige EU-Staaten «aus ihrer Isolierung» zu befreien. Zudem werde das Stromnetz so besser in der Lage sein, die volatile Produktion von Strom aus Wind und Sonne zu verteilen. – Das Bündner Projekt zeigt mit Blick auf die bilateralen Verhandlungen die Wichtigkeit der Schweiz für die EU.

Aus Sicht von Claudio Gianotti wird die wachsende Ökostrom-Produktion europaweit die Preisvolatilität fördern. Insofern würden sich künftig vermehrt Preisdifferenzen zwischen unterschiedlichen Gebieten ergeben, die dann für eine rentable Auslastung der neuen Leitung sorgen dürften. Worldenergy ist an einer Partnerschaft mit anderen interessiert, will aber namhafte Teile der Kapazität für eigene Geschäfte nutzen.

Derzeit erfolgt die Aufnahme des Projekts in den Zehnjahresplan der europäischen Netzbetreiber-Vereinigung ENTSO-E, wie Claudio Gianotti erklärt. Die ENTSO-E habe in den letzten Wochen aufgrund von Studien positive Auswirkungen auf das Netz und den Markt erkannt, so der Schweizer Netzbetreiber Swissgrid. Die Leitung könnte zur Idee eines Supergrids, also der neuen europäischen Stromautobahnen, passen, heisst es bei Swissgrid.

Die Eidgenössische Elektrizitätskommission (Elcom) erklärt, dass das Projekt grundsätzlich wünschenswert sei. Doch gebe es technische und finanzielle Fragezeichen. Die Leitung würde als privat initiierte Merchantline in einer ersten Phase ausserhalb des regulierten Netzzugangs betrieben, dann würde die Anlage den Netzgesellschaften Swissgrid und Terna (Italien) übergeben. Das Bündner Stromunternehmen Repower hat dieses Prinzip bereits erfolgreich für eine – allerdings kleinere – Leitung im Puschlav angewandt und plant im Bergell eine weitere Merchantline nach Italien. Damit eine teure und starke Leitung wie Greenconnector aber anfangs aus der Marktpreisdifferenz finanziert werden könne, müssten die Elcom und die italienische Behörde «einen relativ langen Zeitraum für eine Ausnahme vom grenzüberschreitenden Netzzugang» zulassen, so Michael Bhend von der Elcom. Der Bundesrat werde den Stellenwert des Vorhabens mit der neuen Netzstrategie beurteilen können, die laut dem Bundesamt für Energie im Herbst in die Vernehmlassung gehen soll. In den nächsten Monaten wird für Greenconnector beim Bund das Gesuch um Plangenehmigung eingereicht.

Höhere Preise in der Schweiz

Für Urs Meister, Energieexperte des Think-Tanks Avenir Suisse, würde ein Ausbau der Leitungskapazitäten im Umfang von 1000 Megawatt klar Auswirkungen auf den Markt haben. Dabei dürfte die Preisdifferenz zwischen Italien (höhere Preise) und der Schweiz abnehmen, so Meister. Während Italien von marginal günstigeren Preisen profitieren könnte, müssten Schweizer Kunden «leichte, aber spürbare Verteuerungen» in Kauf nehmen. Die Schweizer Kraftwerksbetreiber würden davon unter dem Strich profitieren, wenngleich billiger italienischer Strom aus Wind- und Sonnenenergie langfristig auch als Konkurrenz auftreten könnte. Insgesamt bringe eine stärkere Verbindung der verschiedenen Strommärkte stets Wohlfahrtsgewinne, betont Meister. – Es erstaunt aber nicht, dass als treibende Kraft hinter dem Ausbau der Verbindungen in den letzten Jahren der italienische Netzbetreiber fungierte.